II. JAHRESBERICHTE.

41. Römische historiker der kaiserzeit.

(S. Philol. XXXII, p. 155. 541.)

Zweiter artikel ¹⁾.

Julius Florus.

1. Iuli Flori epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri II. Recensuit et emendavit Otto Jahn. Lipsiae apud Weidmannos. MDCCCLII. XLVIII et 136 pp. 8. (Rec. von K. Halm Jbb. f. Philol. 1854, LXIX, 172—196).

2. Iuli Flori epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri duo. Recognovit Carolus Halm. Lipsiae sumptibus et typis B. G. Teubneri. MDCCCLIII. XX et 125 pp. 8.

3. F. Böhmer, Zur kritik des Florus: Jahns Archiv f. philol. 1853, XIX, 636—638.

4. Th. Mommsen, Kritische miscellen: Berichte der k. sächs. ges. d. w. philol. bist. kl. 1854, VI, p. (153—160) 156 f.

5. J. Mähly, zu Florus: Jbb. f. philol. 1857, LXXV, 659 f.

6. H. G. Plass, De auctoribus eius quae vulgo fertur L. Annaei Flori epitome rerum romanarum: Progr. des Domgymnasiums zu Verden. 1858. 8. p. 7—16.

7. U. Köhler, Qua ratione T. Livii annalibus usi sint historici latini atque graeci describitur et quid inde in Livii textu quem dicunt constituendo repeti possit exponitur et exemplis illustratur. Commentatio philologica . . . MDCCCLX praemio regio ornata. Gottingae III et 99 pp. 4.

8. L. Spengel, Ueber die geschichtsbücher des Florus, vorgelegt in der sitzung der philos.-philolog. classe 7. Juli 1860. Aus den abhandl. d. k. bayer. ak. d. w. I. cl. IX. bd. II. abth. München 1861 (G. Franz) 34 s. 4.

1) Recensionen sind nur ausnahmsweise aufgeführt, wenn durch sie die forschung gefördert worden ist. Schriften, welche nur nebenher von Florus handeln, sind ausgeschlossen oder höchstens gelegentlich erwähnt.

9. Th. Mommsen, Handschriftliches zu Florus: Rhein. mus. f. philol. N. F. XVI, p. 135.

10. A. Kellerhauer, Zu den römischen historikern. III. Julius Florus: Philologus XXI, p. 160 flg.

11. F. E. Köhler, Observationes criticae in Iulium Florum. Dissertatio inauguralis . . . Gottingae MDCCCLXV. 42 pp. 8.

12. J. Reher, Das geschichtswerk des Florus. Progr. der k. [bayer.] studienanstalt Freising. 1865. VI und 71 s. 8.

13. C. Heyn, De Floro historico. Dissertatio philologica ... MDCCCLXVI. Bonnae. 53 pp. 8.

14. L. Vielhaber, Zu Florus, Valerius Maximus und Caesar: Zeitschr. für die österreich. gymn. XVIII, 244—253.

15. J. Freudenberg, Kritische bemerkungen zu Florus und den periochae des Livius: Rhein. mus. f. philol. N. F. XXII, p. 25—30.

16. J. P. Binsfeld, Zu Florus: Rhein. mus. f. philol. N. F. XXII, p. 340 und ebend. 645.

17. J. P. Binsfeld, Quaestiones Florianae criticae. Progr. d. gymn. zu Düsseldorf. 1869. 9 pp. 4.

18. E. Bahrens, Lectiones latinae. Dissertatio philologica . . . MDCCCLXX. Bonnae. 8. p. 5—19. (Rec. von H. S.: Philol. Anz. III, 125—129.)

19. E. Wölfflin, Stilistische nachahmer des Tacitus: Philologus XXIX, p. 557 f.

20. F. v. Hout, Zu Florus: Jbb. f. philol. 1870, CI, p. 79 f.

21. H. Müller, Zur kritik des Florus: Rhein. mus. f. philol. N. F. XXVI, p. 350 ff.

22. H. Sauppe, Commentatio de arte critica in Flori bellis recte facienda. Ind. schol. . . . Gottingae [MDCCCLXX] 4. p. 3—21.

23. H. Müller, Zur kritik des Florus: Jbb. f. philol. 1871, CIII, p. 565—575.

Der bericht über die theilweise höchst bedeutenden leistungen, durch welche seit zwei jahrzehnten die kritik und exegese des Florus in einer weise gefördert worden ist, wie es nur selten bei einem schriftsteller niederen ranges geschieht, hebt naturgemäss mit der hinweisung auf diejenige ausgabe an, welche nach dem ausspruche des competentesten beurtheilers (Halm nr. 1, p. 195) im vollen sinne des wortes den namen einer *editio princeps* verdient. Seit dem ersten erscheinen der sogenannten epitome des Florus (Paris 1470) war der text auf solche handschriften gegründet, welche von Otto Jahn (nr. 1) mit bestimmtheit als interpolirt bezeichnet werden konnten; weder Jo. Camers (Wien 1518) noch El. Vinetus (Poitiers 1554) noch Jan. Gruter (Heidelberg 1597) haben daran etwas wesentliches geändert. Und obschon der letztere sowie Cl. Salmasius (Heidelberg 1609) den werthvollen

codex Nazarianus (*N*) benutzen konnten, so war dadurch noch nicht eine bessere grundlage des textes, sondern nur der relativ beste vertreter der bereits geltenden grundlage gefunden. Der werth der wiederholt aufgelegten sammelausgaben von J. G. Graevius (Utrecht 1680) und C. A. Duker (Leyden 1722) beruht aber mehr auf der erklärung. Endlich hat zwar G. Seebode (Leipzig 1821) die Bamberger handschrift (*B*), welche eine wesentlich verschiedene überlieferung repräsentirt, benutzt, ohne sie jedoch weiter als in einzelheiten z. b. der wortstellung bei seiner recension zur richtschnur zu nehmen. Erst Otto Jahn (nr. 1) war es vorbehalten, den ganzen gewinn, welcher sich aus dieser handschrift für die herstellung des Florustextes ergibt, zu schöpfen, nachdem schon K. Lachmann und K. Halm die bedeutung der handschrift unabhängig von einander erkannt hatten (nr. 1, p. III). Es würde wenig bedeuten, wenn von Jahns ausgabe gerühmt würde, dass sie einen wirklichen fortschritt bezeichne. Denn es gehörte in der that nicht viel dazu die ausgabe von Seibt (Prag 1847) zu übertreffen, deren verfasser seine literaturkenntniss schon in der vorrede genügend charakterisirt, indem er von einem *Privilegium* (*sic!*) *Veneris* spricht. Aber Jahns leistung ist als mustergültig für die kritik überhaupt vielfältig und ohne widerspruch anerkannt worden. „Denn jedes bei erzielung eines wirklichen durch eine ausgabe zu erwirkenden fortschrittes nothwendige geschäft — sagt E. v. Leutsch im *Philol. Anz.* II, p. 12 — führt der verfasser hier mit grösster umsicht und sorgfalt aus: die handschriften sind genau verglichen und ihre verhältnisse bis ins einzelnte dargelegt, die sprache des schriftstellers und die seiner zeit wie der von ihm behandelte stoff nach allen richtungen durchforscht, daher einerseits die gebührende achtung vor der überlieferung, andererseits scharfsinniges erkennen des verdorbenen und mit hülfe überraschender combination glücklichste heilung durch conjectur — in der einleitung speciellste kenntniss des lebens des schriftstellers und seines werks und die da mühsam gefundenen resultate anspruchlos und doch elegant dargestellt, überall das schönste den classikern abgelauschte maasshalten“. Wenn im folgenden dennoch nicht nach der Jahn'schen, sondern nach Halm's ausgabe citirt wird, so ist das durch die mannichfaltigen nachbesserungen gerechtfertigt, die Halm in seiner recognition des textes geboten hat, wie denn schon Jahn's text seine durcharbeitung nicht zum geringsten theile „durch den antheil, welchen Mommsen, Haupt, Halm daran nahmen, erreicht“ hatte (vgl. Vahlen, Otto Jahn p. 10). Folgendes sind diejenigen punkte, wodurch Halm's text sich namentlich von dem Jahn'schen unterscheidet: die angabe einiger guten von Seebode zuerst aus *B* aufgenommenen lesarten, welche bei Jahn übersehen worden waren, ist von Halm nachgetragen. Die mittheilung der schon bei Jahn verzeichneten lesarten in *B* ist auf grund wiederholter ein-

sicht der handschrift in einzelner, insbesondere bezüglich der rasuren sowie der unterscheidung einer ersten und zweiten hand berichtet. Vereinzelt stellen sind aus einer von Jahn nicht benutzten collation eines codex Emmeranus des Jordanes verbessert, andere, in denen Jahn der autorität von *B* gefolgt war, auf grund des zeugnisses der Jordaneshandschriften allein oder dieser im verein mit der zweitbesten Florushandschrift *N* hergestellt worden. Wieder andere stellen hat Halm durch eigene conjectur oder nach den ihm mitgetheilten vermuthungen seiner freunde Bezzenberger, Mommsen, L. Spengel, Wölfflin und des frühverstorbenen Eduard Wurm berichtet. Aber „der hauptsächlichste differenzpunkt — wie Halm selbst (nr. 1, p. 195 f.) angibt — besteht darin, dass ref. [Halm] nach nochmaligem studium der Bamberger handschrift zu der überzeugung gelangt ist, dass der text des Florus sich noch etwas genauer nach diesem codex herstellen lasse, als es von Jahn bereits geschehen ist“. In diesem punkte ist inzwischen von verschiedenen seiten widerspruch erhoben worden, am eindringlichsten von H. Sauppe (nr. 22), welchem H. Müller (nr. 23) beigestimmt hat, nachdem schon vorher durch Sauppe aufmerksam gemacht F. E. Kohler betont hatte, dass *B* obwohl vorzüglicher als *N* doch auch selbst so vielfach interpolirt sei, dass er nur eine ungenügende grundlage für die kritik des textes biete. Jahn hatte in der vorrede seiner ausgabe p. XII folgende methode der textescension festgestellt: *Artis criticae paullo peritiores non dubitant, credo, quin codicibus recentioribus omissis B, adhibito ubi fieri potest I [i. e. Iordane], fundamentum verae lectionis restituendae habendus sit. sed vel optimus codex non immunis a vitiis est quae emendatione egent, sive ex antiquioribus libris translata sint, sive ex librarii incuria nata. ad quae deprehendenda atque tollenda permagni momenti est codex qualem N habemus, qui quamquam in universum inferior est, haud pauca tamen sive casu sive librarii diligentia recte scripta servavit quae in B corrupta extant.* Dieselbe methode wurde von Halm nur noch consequenter durchgeführt, auch von L. Spengel (nr. 8) thatsächlich durchaus gebilligt und *B* (z. b. p. 27 anm.) ausdrücklich als „beste handschrift“ gegenüber dem codex *N*, der „mitunter arge interpolationen erfahren hat“, bezeichnet. Nach Sauppe (nr. 22, p. 17) würde jedoch die werthschätzung der beiden handschriften und demnach auch das kritische verfahren in folgender weise zu modificiren sein. *Ostendisse nobis, quod volebamus, videmur, fere parem esse et in nazariano et in bambergensi codice et bonarum lectionum et locorum vel negligentia atque errore vel interpolationibus corruptorum, ita ut de veritate lectionis alicuius indicaturi non auctoritate codicis alterius utrius confisi, sed rationibus ubique rerum ipsarum, hoc est vel sententiarum vel sermonis, ducti decidere debeamus.* Sauppe selbst hat es (nr. 18, p. 128) als seine überzeugung ausgesprochen,

dass durch seine beweisführung die ansicht „beseitigt“ sei, dass man sich im Florus nur *necessitate quadam cogente*, wie Bährens (nr. 18, p. 14) sagt, von *B* entfernen dürfe. Es wird die aufgabe des die emendation des Florus betreffenden theiles dieser berichterstattung sein, durch besprechung einer auswahl bezeichnender stellen für diese frage die entscheidenden gesichtspunkte darzulegen. Einstweilen bedurfte es dieser orientirenden vorbemerkung um zu beweisen, dass jedenfalls für die untersuchung über den namen des schriftstellers und, was damit zusammenhängt, über die persönlichkeit und das zeitalter desselben, neben dem zeugnisse in *B* auch das von *N* in betracht zu ziehen ist.

Der name des schriftstellers ist in *B* als Julius Florus, in *N* und den mit diesem codex verwandten jüngeren handschriften als L. Annaens Florus überliefert. Die entscheidung, welche form des namens die echte sei, wird durch das zusammentreffen mehrerer spuren von ähnlichen namen, deren träger mit dem verfasser der *epitome* abwechselnd identificirt wurden, nicht erleichtert, sondern erschwert. Schon lange bevor aus *B* der name Julius Florus bekannt geworden war, hatte Lipsius, der sich jedoch für den namen *Annaeus* entschied, nach einer vermuthung des Raphael Maffei Volaterranus und auch der ältere Vossius an Julius Florus, einen sohn des von Quintil. X, 3, 13 erwähnten *Iulius Florus*, in *eloquentia Galliarum princeps*, gedacht, welcher letztere vielleicht mit dem bei Seneca Controv. VIII, p. 258 Bu. (p. 409 Kiessl.) genannten identisch ist. F. N. Titze in seinen wunderlichen untersuchungen *de epitomes . . aetate probabilissima, vero auctore, operis antiqua forma* (Linz 1804) hatte unter der voraussetzung einer beispiellosen interpolation den angeblich allein echten bestand des textes auf Iulius Florus, den bekannten zeitgenossen und freund des dichters Horatius, zurückgeführt und dieselbe ansicht in seiner ausgabe (Prag 1819) wiederholt. Doch weder diese abenteuerliche behauptung, welche von Meinert (Wiener Jahrb. XXVIII, 169—201) und besonders von Gossrau (Quedlinburger progr. 1837 *de Flori qua vixit aetate*) eine gründliche zurückweisung erfahren hat, noch jene erstere vermuthung verdienen irgend welche beachtung. Uebrigens hat Plass (nr. 6) Titze's ansicht theilweise wieder erneuert, indem auch er denselben Julius Florus als den verfasser der *epitome* betrachtet, da er sich nur so die lobeserhebungen des Augustus, den inmitten dieser regierungszeit abgebrochenen schluss des werkes, gewisse eigenthümlichkeiten der composition desselben, endlich einzelne auffallende stellen erklären kann. Allein keiner dieser gründe ist stichhaltig: das lob des Augustus erklärt sich aus dem abscheu des Florus gegen die bürgerkriege; der schluss des werkes aber spricht eher gegen als für die annahme von Plass; denn ein zeitgenössischer lobredner des Augustus würde seine erzählung des bellum Germanicum II, 30 wohl kaum mit der niederlage des Varus

und der betrachtung geschlossen haben: *hac clade factum est, ut imperium, quod in litore Oceani non steterat, in ripa Rheni fluminis staret.* Ueber die composition der *epitome* wird weiter unten die rede sein. Jene allerdings auffallenden stellen aber, besonders II, 30, 38, haben schon bei Jahn (nr. 1 p. XLVI), dessen ausgabe freilich Plass ebenso wenig als die Halm'sche zu kennen scheint, genügende aufklärung gefunden. Statt aber wie Titze die mit sicherheit auf eine spätere abfassungszeit hinweisenden stellen als interpolirt auszuschneiden, greift Plass (p. 15) zu folgender Panacee: *postero tempore rhetor aliquis vanus, fortasse adolescentulus ludens illa laudatione usus est, quam in rerum romanarum epitomen per quatuor vitae aetates descriptam permutaret, nec tamen incepta absolvit.* Widerlegung erscheint hier unnöthig. Nur das zeugniss des codex B spricht wirklich für den namen Julius. Auch sagt G. J. Vossius de hist. lat. lib. I, cap. 30: *Florus, uti in plerisque libris Iulius, ita Annaeus in vet. vocatur libris* und ebenda: *ut in nonnullis libris legere est, L. Iulius Florus.* Unter den übrigen handschriften, welche den namen *L. Annaeus* bieten, gibt eine Heidelberger 1568 (350) folgende, wie schon Salmasius sah, auf Hieronymus zurückzuführende notiz: *Anno XIII olympiadis (vielmehr III olympiadis CCXI) Lucius Anneus Melas fr. Senecae et Gallionis bona Lucani poetae filii sui a Nerone promeruit* — und knüpft daran die combination, dass entweder Melas oder Seneca den namen Florus gehabt habe und verfasser der *epitome* sei. Auf diese trübe quelle führt Jahn auch mit recht die in einigen jüngeren handschriften der überschrift beigefügte bezeichnung *Seneca* zurück. Uebrigens scheint auf diesen namen noch ein anderes zeugniss hinzuleiten. Es heisst nemlich bei Lactantius Institutt. div. VII, 15, 14 *non inscite Seneca Romanae urbis tempora distribuit in aetates*; und da dieselbe parallele zwischen den lebensaltern des römischen volkes und eines einzelnen menschen auch im prologe des Florus wiederkehrt, so war es nicht allzukühn, trotz einzelner zuerst von Vossius a. o. hervorgehobenen verschiedenheiten in der durchführung jener analogie beide versionen des gleichen grundgedankens zu identificiren und so aus der stelle des Lactantius die autorschaft des Seneca für die *epitome* abzuleiten. Während nun Jahn wie seit Vossius die meisten die identität der von Lactantius verwertheten stelle und der entsprechenden partie der *epitome* bestreitet und vielmehr vermuthet, dass Florus den bei Seneca vorgefundenen vergleich nur rhetorisch ausgemalt habe: versteht er unter Seneca nicht den philosophen, sondern dessen vater, der nach dem zeugnisse des sobnes (de vita patris fr. XV, 98) *historiae ab initio bellorum civilium* geschrieben hatte. *Is igitur cum senectutem Romae, quam a bellis civilibus incipientem fecit, descripsisset, Florus infantiam adulescentiam inventum sibi sumpsit.* So Jahn. Dagegen findet Spengel (nr. 8, p. 29 f.),

dass „die nüchternheit dieses mannes, den wir [aus den suasorien und controversien] hinreichend kennen, einer solchen auffassung entgegen“ stehe. Aber auch dem philosophen Seneca sei diese originelle denkweise und metaphorische sprache ebenso fremd, wie sie dem Florus angeboren sei. An diesen erinnere schon die wiederholung des auch in der *epitome* allzu häufigen *quasi*. „Der gedanke selbst — sagt Spengel — das ganze leben und weben des gesammten römischen volkes mit dem einzelleben des menschen auf gleiche linie zu stellen und nach diesem zu messen ist ein bild, unsers autors [Florus] vollkommen würdig, da sein ganzes werk von solchen vergleichungen strotzt und gerade darin die eigenthümlichkeit seines buches besteht“. Lactantius will nach Spengels richtiger darlegung aus jener entlehnten vergleichung nur das ergebniss gewinnen, dass auf die *senectus* des römischen volkes naturgemäss der tod, wie ihn auch die propheten verkündet, folgen müsse. „Desswegen ist alles von ihm erwähnt; die innere vertheilung von der *infantia* bis zur *senectus*, worin die [hauptsächlichste] abweichung [zwischen dem citat des Lactantius und dem wortlaute bei Florus] besteht, ist nebensache und der jetzt in höherem schwärmende kirchenvater konnte dieses, wie es sich seinem gedächtnisse aus der erinnerung darbot, ausführen, so dass einzelne abweichungen noch nicht den beweis einer fremden quelle geben. Hatte aber sein codex die aufschrift wie *N. L. Annaeus* (vielleicht selbst ohne *Florus*), so lag es nahe, da jener name der spätern zeit so bekannt wie der des *M. Tullius* lautete, den Seneca als den verfasser des buches anzuführen“. Daher glaubt Spengel, dass Salmasius, welcher der überzeugung ist, Lactantius habe nur Florus und keinen andern autor im auge gehabt, unbefangener und richtiger geurtheilt habe, als Vossius und alle folgenden. Allein mag man auch dieser so wahrscheinlichen auffassung nicht beipflichten, sondern Jahn's erörterung für richtiger halten: so viel ist klar, dass die für die autorschaft des Seneca gezogenen consequenzen haltlos sind.

Ein *Florus poeta*, welcher mit dem kaiser Hadrian scherzhafte verse wechselte, wird von Spartianus Hadr. Vit. 16 erwähnt, und es ist höchst wahrscheinlich, dass derselbe kein anderer ist als jener *Annius Florus*, von welchem es bei Charisius I, p. 53, 14 (vergl. 140, 6) Keil. heisst: *Annius Florus ad divum Hadrianum: poematis delector* — und I, p. 123, 17 *Florus ad divum Hadrianum: quasi de Arabe aut Sarmata manubias*. Da nun früher bei Charisius *Anneus* gelesen wurde, so schien die annahme begründet, dass dieser dichter, auf den vielleicht nach dem codex Salmasianus auch einige kleinigkeiten der Anthologie zurückzuführen sind, und der verfasser der *epitome* dieselbe person sei. Mit grösserem rechte aber hat Spengel (nr. 8, p. 31 anm.) daran erinnert, wie charakteristisch in der zuletzt angeführten stelle das

lieblingswort des Florus *quasi* erscheint. Ueber ein rhetorisches, aber in poetischem stile gehaltenes fragment *P. Annii Flori Virgilius orator an poeta* wird im ersten anhang dieses berichtes referirt werden; einstweilen ist hier schon zu bemerken, dass Ritschl, welcher jenes bruchstück zuerst herausgegeben hat, unter Jahn's beifall ausspricht, es sei kein grund vorhanden zu bestreiten, dass der autor dieses tractates mit dem von Spartianus genannten *Florus poeta* und dem bei Charisius erwähnten *Annius Florus* identisch sei. Spengel (a. o.) erkennt in dem fragment die schöne, geschmückte sprache und die häufigen ausrufungen des historikers wieder, findet aber auffällig, dass *quasi* und *quippe* nur je einmal in dem fragment vorkommen, was für diesen umfang viel zu wenig sei, da der historiker jenes nicht weniger als 125mal, dieses 75mal gebraucht.

Wie verhält sich nun dieser *P. Annius Florus* zu dem historiker *L. Annaeus Florus*, wie er in *N* heisst? Jahn sagt (praef. XLV): *nemo enim eo usque temeritatis progredietur, ut aut hunc P. Annium aut illum L. Annaeum vocandum esse contra omnes libros autumat; praesertim cum ille ipse L. Annaeus Florus iam [codicis B auctoritate] incertus factus sit.* Andere sind vor dieser angeblichen tollkühnheit nicht zurückgeschreckt. Halm (nr. 1, p. 192) theilt hierüber folgendes mit: „anderer ansicht [als Jahn] ist . . Mommsen, der, wie er dem ref. mitgetheilt hat, nicht zweifelt, dass von dem verfasser des fragments auch die *epitome* herrühre, indem er annimmt, dass *IVLI FLORI* in *B* eine corruptel aus *PVBLI FLORI* sei und andererseits *L. ANNEI*, wie die geringern handschriften des historikers lesen, aus *P. ANNII*. So kühn auch diese zurechtlegung der überlieferung erscheinen mag, so sprechen für dieselbe doch ziemlich starke gründe: 1) die ähnlichkeit der namen *Anneus* (*Annaeus*) und *Annius* bei gleichem cognomen, 2) das genaue zusammentreffen des zeitalters [siehe unten], 3) die schon von Ritschl hervorgehobene übereinstimmung des stiles des fragments mit dem der *epitome*, wozu noch die ähnlichkeit einzelner phrasen kommt, so besonders die lieblingswendung des epitomators *per diversa terrarum*, III, 6, 1. III, 19, 2 (vgl. auch in *diversa terrarum* II, 6, 41; *per diversa gentium* III, 5, 27), die auch in dem fragment p. XXXII, 11 ed. J. wiederkehrt; vgl. auch *ille victor gentium populus* im Fragm. p. XXXXI, 25 mit der *Epit.* III, 9, 3 *victor gentium populus*; III, 13, 2 *populus gentium victor orbisque possessor*; IV, 12, 61 *victor gentium populus Romanus*“. Ausser Mommsen und Halm hat auch Spengel, obschon ihm, wie es scheint, diese combination nicht entspricht, sich in der hauptsache ähnlich entschieden; er sagt (a. o. p. 30): „Woher die verschiedene benennung stammt, weiss ich so wenig als andere anzugeben; es hat aber alle wahrscheinlichkeit, dass der dichter Florus — bei Charisius *Annius* benannt — aus der zeit

des Hadrianus und unser verfasser [der *epitome*], wie auch allgemein angenommen wird, dieselbe person ist“. Was übrigens hier Spengel von der „allgemein angenommenen“ identität beider sagt, bedarf der einschränkung. Unter den literarhistorikern spricht sich vielmehr Bernhardt (p. 707, anm. 511⁴) entschieden dagegen aus: es könne „nicht bezweifelt werden, dass der historiker verschieden vom dichter Florus, wahrscheinlich aber von dem afrikaner P. Annius Florus nicht verschieden war“. Teuffel (¹) gedenkt einer einheit des historikers, des rhetors und des dichters mit keinem worte, und bei Hübner liesse sich auf eine identificirung der beiden ersteren nur daraus schliessen, weil er (Grundr. zu vorles. p. 64²) in dem den historiker Julius Florus behandelnden §. 98 kritische beiträge von Haupt zu dem rhetor erwähnt. Sauppe (nr. 22) hat die bezeichnung mit mehreren namen ganz vermieden. Rebers (12, p. 67) deutung, dass in dem titel des rhetorischen bruchstücks P. Annii Flori das P. nicht *praenomen* sei, sondern *poeta* bedeute, ist zwar verwerflich; doch bemerkt er selbst im einklänge mit Spengel richtig: „Mag man aus dem titel des fragmentes den namen des geschichtschreibers in Publius verändern, oder Julius allein dafür setzen, oder annehmen, dass wir bezüglich des namens im unklaren sind, das darf man als fest behaupten, dass der fragmentist, der geschichtschreiber, der Florus des Spartianus und der des Charisius eine und dieselbe person war, wenn man auch zweifeln mag, wie sein eigentlicher name gelautet hat.“

Auf die frage nach dem zeitalter des Florus ist bereits im vorausgehenden die antwort angedeutet; die identificirung des historikers mit dem rhetor und dichter stützt sich ja zunächst auf die annahme, dass derselbe in die zeit des Hadrianus gehöre. Diese annahme aber beruht auf dem zeugnisse der *epitome* selbst (I, 8): *a Caesare Augusto in saeculum nostrum haur multo minus anni ducenti, quibus inertia Caesarum quasi consenuit adque decoxit, nisi quod sub Traiano principe movit lacertos et praeter spem omnium senectus imperii quasi reddita iuventute reviruit*. Nachdem in diesen worten die lesart *movit* und *reviruit* durch B, mit welchem im ersten falle auch N stimmt, gewährleistet ist, kann, wie selbst der vorsichtige Jahn ohne vorbehalt ausspricht, kein zweifel darüber bestehen, dass Florus unter Hadrianus gelebt hat. Vossius (a. o.), welcher zwar jene schon längst vor auffindung des B von manchen, besonders von J. Camers vorgezogene lesart kannte, aber sich für *movet* und *revirescit* erklärte, bezeichnete die letzten zeiten des Trajanus als die blütheperiode unseres schriftstellers, der übrigens auch die folgende regierungszeit noch erlebt habe. Aber bedenken fasst Vossius, mit dessen annahme auch Gossrau zusammentrifft, über die chronologische berechnung bei Florus, die er zu berichtigen sucht, indem er statt CC vorschlägt CL zu schreiben, was ziemlich genau dem zeitraume von

Augustus' principat bis zum tode des Trajanus entspräche. Dagegen wird festzuhalten sein, was Heyn (nr. 13, p. 27) im allgemeinen über die chronologische ungenauigkeit des Florus bemerkt: *haud semel magnam harum rerum inscientiam eo celare studet, quod numeris rotundis utitur.* Auch Halm (nr. 2, p. IV) sagt bezüglich des prooemiums: *numeros in codd. traditos, quamquam falsos esse rerum historia convincit, restituendos putavi, veritus ne correctionibus editorum admissis scriptorem ipsum corrigerem.* Zum glücke ist der wortlaut der oben angeführten stelle des Florus so deutlich, dass die auslegung auch nicht durch die in der chronologischen angabe liegende unmöglichkeit verdunkelt werden kann.

Der titel des geschichtswerkes ist in *B* so überliefert: *EPITHOMA IVLI FLORI DE TITO LIVIO · BEILORVM OMNIVM · ANNORVM SEPTINGENTORVM · LIBRI · N · DVO FELICITER*, während *N* nur die kürzere bezeichnung *EPITOMA DE TITO LIVIO* hat. Dass dieser titel, der aus dem grunde angefochten worden ist, weil Florus sich keineswegs auf Livius als einzige quelle beschränkt hat, „wenn nicht ursprünglich, doch mindestens sehr alt“ sein müsse, erweist Mommsen (Hermes I, 468) durch das citat aus Malalas (l. 8, p. 211 Bonn.): *καθὼς ὁ σοφώτατος Φλωρός ὑπεμνημαίωσεν ἐκ τῶν Αἰβίου συγγραμμάτων.* Spengel (nr. 8, p. 32) bemerkt über diesen widerspruch zwischen titel und inhalt, indem er jenen offenbar für ursprünglich halt: „vielleicht ist auch die bezeichnung des buches . . . absichtlich gewählt, um demselben mehr eingang zu verschaffen, und bei aller abweichung konnte dieses um so eher stattfinden, als mit dem gerühmten, aber den späteren viel zu ausgedehnten werke des Livius gleicher umfang eingehalten wurde [nur dass bei Florus die vorgeschichte Roms fehlt]; desto besser für den autor, wenn der vermeintliche auszug zugleich originelles darbot, und der leser mehr fand als die bescheidenheit des titels ihn ahnen liess“. Einfacher und treffender aber erklärt sich der auffallende aber nicht beispieldlose ²⁾ titel der *epitome* aus dem von Mommsen (vgl. a. o.) für die gesammte behandlung der geschichte der republik in der kaiserzeit geführten nachweis, „dass all diese späteren abrisse auszüge aus Livius entweder waren oder doch dafür galten“.

Aus jener thatsache, dass Florus von Johannes Malalas sowohl benutzt als auch citirt worden ist, folgert Rühl (die verbreitung des Justinus im mittelalter p. 5), dass es eine griechische bearbeitung des Florus gegeben habe, da Malalas nur in einer solchen das buch kennen konnte. Dies wäre ein glänzendes zeugniß für die verbreitung des werkes, stimmt übrigens durchaus zu

2) Man denke an die mit demselben recht oder unrecht sogenannten *excerpta ex libris Sex. Aurelii Victoris a Cæsare Aug. usque ad Theodosium imp.*

dem, was wir sonst hievon wissen. Zwar fehlen uns zeugnisse darüber, welche aufnahme die *epitome* bei den zeitgenossen gefunden hat; aber dass sie späterhin vielfachen anklang gehabt und formell als vorbild für die nachahmung, materiell als quelle für ausbeutung im ganzen und einzelnen gedient hat, lässt sich erweisen. Und dass dies nicht erst „im vierten jahrhundert und später“ geschehen ist, wie Spengel sagt (a. o. p. 32), sondern schon in der allernächsten zeit und zwar wahrscheinlich unter Antoninus Pius, wird in dem zweiten anlage an dem, was L. Ampelius aus Florus geschöpft hat, gezeigt werden. Unter den späteren hat Festus (Sextus) Rufus in seinem *Breviarium rerum gestarum populi Romani* namentlich für die erzählung orientalischer kriege aus Florus geschöpft; als beispiel mag hier die stelle über den mordversuch gegen Caius Caesar, den neffen des Augustus, angeführt werden:

Flor. II, 32 (44)

Fest. 19

quippe Dones, quem rex Artagerae ex Parthis (artaxerses Parthis *B*, artaxatis *N*) praefecerat, simulata proditione adortus virum intentum libello, quem ut thensaurorum rationes continentem ipse porrexerat, stricto repente ferro subiit.

Donnes quidam, quem Parthis Arsacis praeposuerat, proditione simulata libellum, in quo conscripti thesauri continerentur, optulit. quem cum imperator Romanus legeret intentius, cultro adgressus Caium (codd. Goth. et Bamb. claudium) vulneravit.

Auch die oben mitgetheilte phrase des Florus (I, 8) hat Festus sich angeeignet (20): *Traianus qui post Augustum Romanae rei publicae movit lacertos*. Jener erste satz ist auch darum charakteristisch, weil er zeigt, dass es selbst einem epitomator wie Festus leichter ist, die knappe darstellung des Florus zu paraphrasiren als zu excerpiren.

Auffallende übereinstimmung mit Florus zeigt im vierten jahrhundert auch der autor des schriftchens *de viris illustribus urbis Romae*, worauf Spengel (nr. 8, 32 f. anm. 2) und Heyn (nr. 13, p. 6 adnot.) aufmerksam machen, während Jahn (nr. 1, p. XLVIII) darüber schweigt. Spengel verzeichnet eine reihe von stellen, in welchen theilweise der wortlaut so ähnlich ist, dass z. b. Flor. I, 27 (2) Mommsens glänzende emendation ihren beleg vir. ill. 55, 1 findet. Ferner stimmt der autor dieser schrift in einzelnen irrthümern auf so bemerkenswerthe weise mit Florus überein, dass er nach der ansicht von Heyn (a. o.) nur diesem als seiner quelle gefolgt sein könnte. Aber es ist hier doch besondere vorsicht geboten. So beruht unter den von Spengel angeführten analogien die ähnlichkeit des wortlautes Flor. I, 33, 15 und vir. ill. 71, 1 auf der gemeinsamen quelle Livius, wie ausser der a. o. citirten stelle aus Liv. epit. I. LI auch Vell. Paterc. II, 1, 3 andeutet. Unter den von Heyn (a. o.) beigebrachten parallelen, aus denen die

ausbeutung des Florus in der schrift *de vir. illustribus* erhellen soll, ist z. b. Vir. ill. 2, 5 entschieden anders zu erklären, da, angenommen dass der vulgattext echt ist, die hier genannten *Antennates*, *Crustumini*, *Fidenates* bei Flor. I, 1, 10 f. gar nicht vorkommen, also auch nicht aus ihm geschöpft sein können, da aber, falls die von Arntzen benutzten handschriften zuverlässiger sind, gerade der von Heyn urgirte name *Veientes* dort zu streichen ist, sohin die stelle jede beweiskraft verliert. Vorsichtiger und richtiger als Heyn urtheilt daher Spengel, welcher (a. o.) zwar angibt, dass die der sonst daselbst eingehaltenen chronologischen ordnung widersprechende gruppierung von Menenius Agrippa, Marcius Coriolanus, Licinius Stolo und L. Virginus Vir. ill. 18—21 sich einfach aus der von Florus beliebten vereinigung dieser namen I, 17 unter dem titel *de seditionibus* erkläre; aber zugleich bemerkt, dass der autor der schrift *de vir. ill.* „vollständigere quellen vor sich hatte“ [oder die gleichen quellen vollständiger ausbeutete].

Dass Augustinus, obschon er Florus nirgends nennt, ihn dennoch gekannt und benutzt, gelegentlich auch (*de civ. dei* III, 19) kurz und treffend charakterisirt hat, ist wie von den früheren herausgebern des Florus so auch von Jahn (nr. 1, p. XLVIII) und von Spengel (nr. 8, p. 18, anm. 2; vgl. p. 32) angedeutet worden. Ebenso hat Orosius nicht nur den historischen inhalt sondern auch die rhetorische form der *epitome* stellenweise ausgebeutet. Insbesondere aber hat Jordanes sein werk *de successione regnorum* zum grossen theile bis zum zweiten macedonischen kriege so treu aus Florus ausgeschrieben, dass die besten handschriften seines werkes von Jahn und Halm mit grossem gewinne für die constitution des textes der *epitome* verwerthet werden konnten. Die ziemlich grosse zahl der erhaltenen handschriften des Florus so wie die mannichfache zerrüttung des textes weisen auch auf die fleissige lectüre des durch geringen umfang, ergreifende darstellung und edle moral sich empfehlenden büchleins während des mittelalters hin. Liutprand und Freulf sind nicht die einzigen schriftsteller dieser zeit, die Florus ausgebeutet haben.

Münnerstadt.

A. Eussner.

(Die fortsetzung folgt im nächsten hefte).

Verg. Georg. IV, 330

muss in *fer stabulis inimicum ignem* bei *stabulis* an die bienen (s. vs. 14. 191), und somit bei *atque interfice messes* ebenfalls an diese, also an honig (s. vs. 231) gedacht werden: daher steht vs. 331 *sata* für *segetes*, wie *vites* ausserdem verlangt. Auch *pecudum* vs. 327 bezeichnet die bienen: s. vs. 168.

Ernst von Leutsch.